Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 34. Laasphe, Samstag den 29. April 1899. 24. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

In Verfolg der auf Grund der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 12. März 1896 gefaßten Beschlusses des Kreis-Ausschusses vom 8. Mai 1896 wird hiermit nachstehender Reiseplan für die diesjährige Hauptkörung veröffentlicht:

Am Montag den 1. Mai cr. Vormittags 10 Uhr Sammelort Tödesberg Wirthschaft Florin, (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Girkhausen, Langewiese, Neuastenberg, Mollseifen, Schüllar und Wemlighausen.)

An demselben Tage Nachmittags 2 Uhr Sammelort Berleburg, Marktplatz (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Berleburg.)

An demselben Tage Nachmittags 4 Uhr Sammelort Laibach, Wirthschaft Kroß, (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Wunderthausen, Diedenshausen, Alertshausen und Christianseck.)

Am Dienstag den 2. Mai cr. Vormittags 10 Uhr Sammelort Schwarzenau (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Schwarzenau, Beddelhausen, Elsoff, Arfeld, Richstein.)

An demselben Tage Nachmittags 1 Uhr Sammelort Raumland, Wirthschaft Müller, (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Raumland, Dotzlar, Hemschlar, Berghausen.)

An demselben Tage Nachmittags 5 Uhr Sammelort Aue, (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Aue, Wingeshausen.)

Am Mittwoch den 3. Mai cr., Vormittags 9 Uhr Sammelort Erndtebrück, (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Erndtebrück, Birkefehl, Schameder, Womelsdorf, Birkelbach, Benfe, Zinse.)

An demselben Tage Nachmittags 2 Uhr Sammelort Feudingen, (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Feudingen, Amtshausen, Rüppershausen, Rückershausen, Oberndorf, Steinbach, Weide, Volkholz, Großenbach, Bermershausen, Saßmannshausen.)

Am Donnerstag, den 4. Mai cr. Vormittags 9 Uhr Sammelort Laasphe, Koch'sche Wirthschaft, (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Laasphe, Puderbach, Niederlaasphe, Laaspherhütte, Kunst-Wittgenstein.)

An demselben Tage Vormittags 11 Uhr Sammelort Banse, (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Banse, Herbertshausen, Bernshausen, Fischelbach, Hesselbach, Heiligenborn.)

An demselben Tage Nachmittags 5 Uhr Sammelort Leimstruth, (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Rinthe, Balde, Weidenhausen, Sassenhausen, Stünzel, Holzhausen.)

Berleburg, den 15. April 1899.

Der Landrath: v. Gersdorff.

Der Zankapfel der Deutschen in Oesterreich.

* Laasphe, 28. April 1899.

Gerade zu der Zeit, in welcher feste Einigkeit unter den Deutschen Oesterreichs nöthiger war als je, ist der Zankapfel unter sie geworfen worden. Die deutschen Christlich-Socialen sind jetzt sogar froh darüber, daß ihnen die „Los von Rom-Bewegung" einen Vorwand zur Fahnenflucht von der deutschen Sache giebt. Ihr Hauptführer Lueger ist in Rom gewesen und hat eine lange Audienz beim Papste gehabt, und bei seinem Abschiede aus dem Vatikan hat ihm der Kardinal Rampolla zugerufen: „Nur Muth, nur Muth!" Natürlich hat der deutschfeindliche Kardinal damit nicht gemeint, daß Herr Lueger und seine Genossen den Muth haben sollten, bei der schwer bedrohten deutschen Sache zu verharren, sondern daß sie ebenso den Muth des Verraths haben sollten, wie ihn die deutsch-österreichischen Klerikalen von Anbeginn an gehabt haben.

Die „Los von Rom-Bewegung" hat zu der nationalen Zwietracht noch den konfessionellen Hader gefügt. Denn leider kann man nicht erwarten, daß die Deutschen in Oesterreich insgesammt die deutsche Sache über den kirchlichen Gehorsam stellen werden. Keine Kirche hat soviele Mittel zur Verfügung wie die katholische, um die Gemüther einzuschüchtern, keine Kirche übt vor allen Dingen einen so nachhaltigen Einfluß auf das weibliche Geschlecht aus, wie die katholische Kirche. Land auf, Land ab werden die Geistlichen die Frauen davon zu überzeugen suchen, daß sie und ihre Männer und ihre Kinder der ewigen Verdammniß anheim fallen müssen, wenn die Männer der deutschen Sache treubleiben, denn diese nationale Sache sei der Feind der katholischen Kirche. Die Machtmittel sind so ungleich vertheilt, daß der Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft sein kann. Die Tausende, die es über sich gewinnen, sich von Rom loszureißen, werden allerdings noch energischer an der deutschen Sache festhalten als bisher, aber Zehntausende werden sich dafür um so entschiedener und zielbewußter auf die Seite der Geistlichkeit stellen.

Für die hussitischen Czechen ist dieser Kampf der Deutschen unter einander ein wahres Fest. Sie gönnen Rom von Herzen einen Verdruß und sie freuen sich doppelt, daß das Deutschthum die Zeche des Kampfes bezahlen muß. Ob unter diesen Umständen überhaupt das Programm der politischen Forderungen der Deutschen zu stande kommen wird, ist die Frage. Wenn es aber selbst zu stande kommt, so werden die Regierung und die Feinde des Deutschthums höhnisch fragen, wer denn eigentlich dahinter stehe, da ja die gegenseitige Befehdung der Deutschen offenkundig ist.

So kann man wohl sagen, daß der neuerliche Zwiespalt zwischen den Deutschen wohl nicht zu einem unglücklicheren Zeitpunkt hätte anheben können, als eben jetzt, denn nun wird man den Deutschen vorhalten, daß sie wohl im Stande seien, Störungen in die Volksvertretung und Unruhen auf der Straße hervorzurufen, daß sie aber nicht im stande zu positivem Schaffen seien.

Fremde Prinzen als deutsche Fürsten.

(Nach der Magdeburger Zeitung.)

Fast alle Throne Europas sind seit dem Reformationszeitalter mit deutschen Fürstensöhnen besetzt worden, anfangs ausschließlich durch glückliche Heirathen, später auch durch Wahl. Deutschland selbst hat durch diese Thatsache, daß die meisten europäischen Dynastien deutschen Ursprungs waren und noch sind, niemals den geringsten Vortheil gehabt. Die Interessen und Lbensbedingungen ihrer neuen Heimath wirkten bald so mächtig auf die verpflanzten Fürstenstämme ein, daß sie ihres deutschen Ursprungs vergaßen. Die Habsburger sind in Spanien zu Spaniern, die pfälzischen Wittelsbacher in den glänzenden Königsgestalten Karls 10., 11. und 12. zu guten Schweden geworden. Was nützt es Deutschland, daß seit anderthalb bis zwei Jahrhunderten die englischen Könige wie die russischen Zaren deutschen Ursprungs sind?

Internationaler als alle anderen Fürstenhäuser sind schließlich die Koburger geworden. Glückliche Heirathen und Volkswahlen haben an allen Ecken Europas Koburger eingebürgert. Schon vor Jahrzehnten war es, wenn ein Thron zu besetzen war, ein geflügeltes Wort: „Ist kein Koburger da?" In England sind sie zu Engländern geworden derart, daß die Söhne der Königin Viktoria kaum noch die Sprache ihres Vaters verstehen. In Belgien sind sie Halbfranzosen, in Portugal Portugiesen. Fürst Ferdinand von Bulgarien, dem durch eine Heirath nach Oesterreich-Ungarn verpflanzten und dort katholisch gewordenen Zweige des Hauses entstammend, erklärte bald nach seinem Regierungsantritte, er sei in seinem ganzen Denken und Fühlen Bulgare geworden, und kokettierte mit dem slawischen Ursprunge des urdeutschen Hauses Wettin, dem auch die Koburger angehören.

Da ist es denn ein trauriges Schicksal, daß die deutche Dynastie des Stammlandes Sachsen-Koburg-Gotha ausgestorben ist. So viele Zweige sind in fremdes Erdreich verpflanzt, daß schließlich der alte Stamm ausstarb.

Nun hat infolge eines zu Cannes unter dem Vorsitze der Königin Viktoria abgehaltenen Familienrathes ohne jede Mitwirkung des Reiches, ohne jede Mitwirkung des sachsen-koburg-gothaischen Landtages und Ministeriums der jüngere Bruder des derzeitigen Herzogs, der Herzog von Connaught, die Erklärung abgegeben, daß er die Thronfolge übernehme. Wäre die Nachricht nicht sicher verbürgt, man würde sie für unglaublich halten. Etwa ein Menschenalter nach Begründung des Deutschen Reiches verfügt ein englischer Familienrath über deutsche Herzogthümer!

Die Stärke des Deutschen Reiches beruht auf dem festen Zusammenhalte seiner Dynastien. Wie kann dieser im nationalen Sinne erhalten bleiben, wenn sich fremde Fürsten in diesen Kreis einschieben? Das Vertrauensverhältniß zur Reichsregierung muß aufhören, wenn sie im Bundesrathe nicht mehr offen über ihre politischen Ziele sprechen kann. Von der einen Seite stehen die Engländer in Aussicht, in Oldenburg drohen die Russen. Das Deutsche Reich wird einfach wieder zum Spielball der europäischen Politik, wenn man hier nicht sehr bald und energisch einen Riegel vorschiebt.

Was wir brauchen, ist ein Reichsgesetz, das die Angehörigen aller fremden Herrscherhäuser von deutschen Thronen ausschließt. Die fremden Prinzen müssen für die Thronfolge in deutschen Staaten einfach nicht vorhanden sein. Ein solches Gesetz ist des einstimmigen

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Aber ich werde es ihm nicht mehr gestatten!" rief Poller. Ich habe ihm bereits zu viel Freiheiten nachgelassen, er wird künftighin einfacher leben."

„Er kann doch unmöglich den Umgang mit seinen vornehmen Freunden abbrechen."

„Weshalb nicht?" fuhr der Bauherr auf. „Er wird es doch wohl thun müssen, denn ich werde seine Ausgaben sehr beschränken."

„Lieber Poller, Du gehst doch wohl zu weit," versetzte die gnädige Frau.

„Nein. Ich habe erst heute Morgen einen Wechsel von zweitausend und fünfhundert Thalern, den er ausgestellt, erhalten, und die ganze Summe hat er an einem Abende verspielt."

„Mama, so viel koste ich in zwei Jahren nicht!" rief Selma vorlaut.

„Du schweigst!" herrschte Poller seine Tochter an.

Die gnädige Frau erschrak zwar über die Summe, mochte dies jedoch nicht zeigen, sie hielt es auch für ihre Pflicht, den Sohn, auf den sie stolz war, in Schutz zu nehmen.

„Nun, Du kannst diese Summe ja leicht verschmerzen," bemerkte sie.

„Ich will sie aber nicht verschmerzen!" rief der Bauherr heftig. „Auch Du scheinst zu vergessen, daß es einst eine Zeit gab, in der wir mit kaum dem dritten Theile dieser Summe ein Jahr lang leben mußten. Wer so viel an einem Abende am Spieltische verthut, wird es nie weit bringen."

Selma zuckte mitleidig mit der Schulter, sie schämte sich der Eltern, die einst so arm gewesen waren.

Die gnädige Frau warf ihrem Manne einen unwilligen Blick zu, sie war empört, daß er in Frida's Gegenwart dies sagte, schwieg jedoch, weil sie befürchtete, daß ihr Gatte noch mehr sagen könne.

Poller erhob sich und verließ aufgeregt das Zimmer, auch die gnädige Frau erhob sich, obschon das Mahl noch nicht beendet war.

„Sie können sich auf Ihr Zimmer begeben," sprach sie in befehlendem Tone zu Frida.

„Mama, war ich schon geboren, als Ihr jährlich kaum ein paar hundert Thaler zu verzehren hattet?" fragte Selma.

„Mein Kind, es war überhaupt nicht so schlimm und ganz im Anfange unserer Ehe."

„Ich finde es entsetzlich, sich einschränken zu müssen!" fuhr Selma fort, der es doch einige Beruhigung zu gewähren schien, daß sie in jener Zeit noch nicht gelebt hatte. „Ich würde mich nie verheirathen, wenn mein Mann nicht sehr reich wäre!"

Die gnädige Frau schwieg, weil ihr die unerwartete Strenge ihres Gemahls gegen Heino einige Sorgen bereitete. —

Der Baron v. Meppen war der Erste, der zu dem Gartenfeste erschien, weil er sich für verpflichtet hielt, noch einmal danach zu sehen, ob auch alle Anordnungen von der Dienerschaft ausgeführt seien. Die gnädige Frau war von dieser Aufmerksamkeit entzückt, sie glaubte darin den Beweis zu finden, daß der Baron sich schon zu ihrer Familie rechne.

„Er ist reizend!" flüsterte sie Ada zu.

Kein Mensch besaß übrigens für solche Arrangements weniger Geschick als Meppen, obschon er vom Gegentheile fest überzeugt war. Er stiefelte mit seinen langen steifen Beinen zwischen den Anlagen umher und ertheilte der Dienerschaft unmögliche Befehle. Es war ihm das Bild eines ähnlichen Gartenfestes in der Erinnerung geblieben und nun verlangte er, daß Alles ebenso eingerichtet werde, obschon die räumlichen Verhältnisse ganz andere waren. Es fehlte ihm namentlich ein kleiner Teich und er zerbrach sich vergebens den Kopf, um etwas, was denselben ersetzen könnte, zu erfinden.

Die Gäste kamen und die gnädige Frau theilte Jedem mit halblauter Stimme und ganz im Vertrauen mit, daß der Baron Alles arrangirt habe und daß derselbe ein ganz reizender Mensch sei.

Heino kam ziemlich spät, dafür aber in sehr heiterem Zustande; er hatte geglaubt, sich mit der sehr ernsten Mahnung und Drohung seines Vaters am besten abfinden zu können, wenn er an dem Mittage eine Flasche schweren Wein und eine Flasche Sekt tränke. Er war nun zwar sehr müde, hatte dafür aber die Lächerlichkeit, daß er jeden Monat nur hundert Thaler empfangen solle, glücklich vergessen.

Fedor Sentis war seit dem Balle nicht wieder in Poller's Hause gewesen, die gnädige Frau, welche dies sehr unartig fand, empfing ihn kühl, und Ada, die ihn mehr liebte als je zuvor, obschon sie die sehr auffallenden Huldigungen des Barons ruhig ertrug, preßte erbittert die Lippen auf einander, als sie bemerkte, daß er erst mehrere andere Damen begrüßte und sich mit denselben unterhielt, ehe er zu ihr kam.

Sie sagte sich, daß sein Auge sie suchen würde, wenn

Beifalls aller Parteien gewiß. Es entspricht aber auch den Interessen der deutschen Fürsten, sich in ihrer Theilnahme an der Reichsregierung nicht durch das Eindringen fremder Elemente beeinträchtigen zu lassen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Alters- und Invaliditätsversicherung für den Gewerbestand!

Die Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzgebung des Deutschen Reiches ist, wie jeder Anfang, noch nicht das Ideal einer solchen Gesetzgebung. Ist doch diese Gesetzgebung im allgemeinen fast lediglich zu Gunsten der Arbeiter thätig gewesen. Sie kennt noch nicht die obligatorische Alters- und Invaliditätsversicherung und Versorgung des socialwirtschaftlich wichtigsten, weit führenden Teiles der Bevölkerung des Gewerbestandes.

Der Gewerbestand, welcher eine der Hauptstützen des modernen Staates bildet, entbehrt bisher vollständig des Rechtes auf angemessenen Lebensunterhalt im Falle der Erwerbsunfähigkeit infolge Alters und Invalidität.

Der Gewerbetreibende, der die Berufspflichten, die ihm die Gesellschaft zugewiesen hat, getreu erfüllt, fällt, wenn er erwerbsunfähig wird und nicht das Glück hatte, Kapitalien sammeln zu können, von denen er sorglos leben kann, der öffentlichen Mildthätigkeit, der Armenpflege anheim. Des verdienten, ihm gebührenden besonderen Lohnes treuer Pflichterfüllung ist der Gewerbetreibende noch nicht teilhaftig geworden. Für ihn giebt es heute noch kein Recht auf eine seinem Stande angemessene Versorgung. Es ist die Aufgabe einer richtigen Gewerbepolitik, hier Wandel zu schaffen.

Da die Arbeit für die meisten Menschen die einzige Quelle ihres wirtschaftlichen Einkommens bildet, so führt Arbeits- oder Erwerbsunfähigkeit zumeist zur Armut.

Es liegt im Interesse der ökonomischen Wohlfahrt der Allgemeinheit, daß die moderne Institution der Alters- und Invaliditätsversicherung insbesondere den Gewerbestand umfaßt. So mancher Gewerbetreibende, der sonst im Alter dem Proletariate zugehören würde, hätte in seinen alten Tagen eine sichere Existenz.

Daß die Alters- und Invaliditätsversicherung auch zur Hebung des Standesbewußtseins und der socialen Höhe des Gewerbestandes wesentlich beitragen, zugleich die Schaffensfreudigkeit und die Zufriedenheit der Gewerbetreibenden infolge der bewirkten größeren wirtschaftlichen Selbständigkeit derselben fördern würde, ist außer Frage.

Es soll Aufgabe des Wohlfahrtsstaates sein, das Recht den Verhältnissen des wirtschaftlichen Lebens passend umzubilden. Es sollte daher jedem mittellosen Gewerbetreibenden, welcher infolge hohen Alters oder wegen Invalidität erwerbsunfähig wird und über 20 Jahre im Inlande sein Gewerbe betrieb, eine Versorgung oder Pension gesetzlich von Staatswegen als standesgemäß notwendiger Unterhalt zuerkannt werden.

Auch der reiche Gewerbetreibende hat ein Interesse an der Einführung der Pensionsversorgung, denn im Falle der Verarmung genießt er die Wohlthaten derselben.

Die Nützlichkeit der Versorgung für das Alter und die Invalidität wird von der gewerbetreibenden Bevölkerung allgemein erkannt. Wer den Gewerbestand achtet und Vertrauen auf die sociale Macht desselben und einen Einblick in den Bau des staatlichen Lebens hat, weiß, daß die Schaffung der Institution der Alters- und Invaliditätsversorgung für den Gewerbestand unschwer möglich ist.

Daß der Staat bei entsprechender Regulierung der Einkommensverhältnisse seiner Bürger die Mittel hat, den selbständigen mittellosen Gewerbetreibenden die Wohlthaten der standesgemäßen Alters- und Invaliditätsversorgung zukommen zu lassen, ist nicht fraglich.

Das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz gestattet schon jetzt für bestimmte Berufszweige die Ausdehnung der Versicherungspflicht (durch Beschluß des Bundesrats) auf kleinere Betriebsunternehmer ohne Lohnarbeiter und auf sogenannte Hausgewerbetreibende ohne Rücksicht auf die Zahl ihrer Lohnarbeiter; andernfalls steht diesen Kleinunternehmern das Recht der Selbstversicherung nach diesem Gesetze zu. Bisher ist die Versicherungspflicht durch Beschluß des Bundesrates nur auf die Hausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation und einzelner Zweige der Textilindustrie ausgedehnt worden. Etwas Aehnliches bezweckte der im vorigen Jahre im Reichstag eingebrachte konservative „Antrag Ploetz." Nach diesem Antrage sollen die Betriebsunternehmer mit nicht mehr als 2000 Mk. Einkommen in die Versicherung einbezogen, die Mittel für alle Renten aber unter Beibehaltung des Reichszuschusses unter Beseitigung der Arbeiter- und Arbeitgeberbeiträge in der Weise aufgebracht werden, daß das Reich die Kosten nach Maßgabe der Einwohnerzahl auf die Bundesstaaten verteilt, woselbst sie durch Staatssteuern von den Einkommen über 600 Mk. gedeckt werden sollten. Es wären dadurch zu den Lasten der Arbeiterversicherung allerdings auch zahlreiche kleine Unternehmer u. dergl. herangezogen worden, die gegenwärtig davon freibleiben, weil sie keine Arbeiter beschäftigen; aber diesen Personen wären auch die Vorteile der Versicherung zugute gekommen, während sie gegenwärtig derselben nicht teilhaftig sind.

Kurze Mittheilungen.

— In **Weidenhausen** bei Marburg fiel dieser Tage ein Kind vom Stuhl und stach sich mit einer Scheere ins Auge. Das letztere dürfte jedenfalls erblinden. — Ein anderes Kind stürzte von einem Steg in den Graben und trug eine klaffende Kopfwunde davon.

— **Iserlohn,** 27. April. (Erkrankungen an Pocken.) Die Hoffnung, daß mit dem Tode der an den echten Pocken verstorbenen Frau Knigge die Krankheit erloschen sei, hat sich nicht erfüllt. Gestern Morgen wurde ein weiterer Pockenfall bei einem 12jährigen Mädchen festgestellt; dieses und seine Schwester wurden in die Isolirbaracke des städtischen Krankenhauses gebracht. In Hannover liegt der Ehemann der verstorbenen Frau Knigge ebenfalls an den Pocken erkrankt darnieder. Die drohende Gefahr hat die Behörden zu thatkräftigem Vorgehen veranlaßt.

— Dem Eisenbahnschaffner **Meixner** aus Frankfurt a. M. wurden heute Morgen im Centralbahnhof, als er das Geleise überschreiten wollte, von dem 8.15 Uhr nach Bingen gehenden Zug beide Beine abgefahren.

— **Eine Gasexplosion** fand am 25. d. M. in Kleve statt. Fünf Personen wurden derart schwer verletzt, daß sie alsbald in das Hospital übergeführt werden mußten. Ein Ehepaar liegt im Sterben. Das Gelände wurde stark verwüstet. Das Unglück entstand, als der Besitzer des Hauses mit brennendem Streichholz eine undichte Gasrohrstelle untersuchen wollte.

— **1111 Mark** sind für den Stamm einer der letzten tausendjährigen Rieseneichen aus dem Spessart bezahlt worden.

— **Berlin,** 27. April. In der vergangenen Nacht hat der Handelsmann Histermann seinen beiden 6 bezw. 9 Jahre alten Töchtern die Hälse durchschnitten und dann sich selbst erhängt. Einem zurückgelassenen Briefe zufolge, hat Histermann die Abwesenheit seiner Frau benutzt, um die That zu begehen.

— Die Strafkammer in **Halle a. S.** verurteilte am Montag ein 15jähriges Mädchen, das seinem Wartekinde einen Fingerhut voll Schwefelsäure eingegeben hatte, zu drei Jahren Gefängnis.

— Ein Tischlerlehrling in **Nürnberg,** der dort in der Josephskirche zu thun hatte, benutzte kürzlich eine günstige Gelegenheit, aus einem kostbaren Meßgewand des Prinzen Max von Sachsen die Edelsteine herauszuschneiden und zu stehlen. Der Dieb wurde ermittelt; man hat bei ihm auch die Steine sämtlich vorgefunden.

— In **Baldian** bei Heiligenbeil hat eine große Feuersbrunst 17 Wohnhäuser und 23 Wirtschaftsgebäude eingeäschert.

— Aus **Lemberg** wird berichtet: Im Städtchen Scala sind über 100 Wohnhäuser niedergebrannt.

— Aus Prag telegraphiert man den Wiener Blättern: In der Gemeinde Hlanitz bei Aicha wurde die 19jährige Maurerstochter Novak begraben. Da hörte der Totengräber aus dem Grabe Stöhnen und verständigte sofort die Behörden. Das Grab wurde behördlich geöffnet. Die Leiche lag **nicht auf dem Rücken,** sondern auf der Seite. Das Gesicht war mit Blut bedeckt und das Totengewand zerrissen.

— In der Menagerie Kludsky zu Zizkov in Böhmen kam der 18jährige Bäckergehilfe Kacirek den Käfigen zu nahe. Er wurde **von einem Löwen erfaßt** und ihm beide Hände zerfleischt. Er mußte im Wagen in das Krankenhaus überführt werden.

— **Pest,** 26. April. (Feuersbrunst.) In der Ortschaft Guta bei Komorn wüthet ein von einem heftigen Sturmwind angefachtes Feuer. Bis Abends wurden 300 Gebäude eingeäschert. Acht Erwachsene und vier Kinder sind umgekommen.

— Einen **unheimlichen Fund** hat man in Ofenpest gemacht. Bei der Niederlegung der Karlskaserne sind im Rauchfang drei weibliche Leichname gefunden worden.

— Aus **Odessa** wird gemeldet: Eine aus 14 Mann bestehende **Räuberbande** überfiel bei Kitschinen einen Gutshof. Die Räuber drangen in die Wohnung ein und ermordeten den Besitzer, dessen Frau und seine vier Kinder, sowie zwei Diener. Ein heftiger Kampf zwischen den Räubern und den herbeieilenden Bauern entspann sich hierauf, in welchem sechs der letzteren erschossen wurden. Die Räuber zogen sodann mit ihrer Beute, die angeblich auf 200 000 Rubel geschätzt wird ab.

— In einer französischen Fachzeitschrift berichtet der griechische Arzt Dr. Koveos in Amorges, daß ein **neunzigjähriger Greis** Namens Vlavianos, der kürzlich gestorben ist, ein halbes Jahr vor seinem Tode plötzlich wieder schwarzes Haar bekommen hat. Zunächst glaubte jeder, daß der Greis auf seine alten Tage noch eitel geworden sei und die Haare färbe. Aber die Untersuchungen bewiesen, das es Naturfarbe war. Merkwürdigerweise kommen solche Naturwunder gerade in Griechenland öfter vor.

— Zu **Philadelphia** fand am Dienstag in der chemischen Fabrik von Fleer, in welcher etwa 400 Arbeiterinnen beschäftigt werden, eine Explosion statt, durch welche die Gebäude vollständig zertrümmert wurden. Sämtliche Hospitalambulanzen der Stadt wurden requiriert. Auch die benachbarten Gebäude wurden schwer beschädigt. Die Explosion wurde durch die Entzündung von Benzin veranlaßt. Zwei Männer wurden getötet und zwei Männer verwundet; ferner wurden eine Frau tötlich verwundet und zwanzig Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 28. April. Einen dankenswerthen Beschluß hat unsere Stadtvertretung dadurch gefaßt, daß sie für das Einfangen von Maikäfern und Kohlweißlingen, sowie Riedmäusen und Maulwürfen, also der Landwirthschaft schädlichen Thieren, entsprechende Belohnungen aussetzt. Vornehmlich unserer Schuljugend ist damit Gelegenheit geboten, während ihrer Freistunden eine nutzbringende Thätigkeit zu entfalten. Im Uebrigen verweisen wir auf die betr. Bekanntmachung in heutiger Nr. unseres Blattes.

† Dem Lehrer Ruppersberg in Puderbach ist zum 1. Juli die Verwaltung einer Schulstelle in Gosenbach, Kreis Siegen, übertragen worden.

(Eingesandt.)

Gegen die Thierquälerei.

Wenn jemand die Frage aufwürfe, ob wir Deutsche ein Kulturvolk, ein gesittetes Volk sind, so würde diese Frage zum mindesten Verwunderung erregen. Kann doch bei uns Jedermann schreiben und lesen, haben wir doch eine geordnete Verwaltung und Justizpflege und in jedem Dorf einen Lehrer und Pfarrer. Für jede Schädigung, ja für jede Beleidigung kann man bei uns Recht finden und unsre Fürsorge für unsre armen, kranken und verlassenen Mitmenschen ist mindestens nicht geringer, als bei den übrigen Völkern unseres Erdtheils.

Anders aber sieht es aus in Bezug auf die Behandlung unserer Thiere. Hier sind Sitte und Gesetz weit hinter unseren sonstigen Fortschritten in Civilisation und Humanität zurückgeblieben. Es liegt hier ein Mangel an sittlichem Empfinden und infolge dessen auch eine Lücke in unseren Gesetzen vor, und es ist deshalb nöthig, das öffentliche Gewissen zu wecken, um die Grausamkeiten und Quälereien zu beseitigen, die, meist unnöthig, aus Gedankenlosigkeit, Gewohnheit und Gleichgültigkeit massenhaft an unseren Thieren verübt werden. Gerade im Frühjahr, wenn das Rindvieh nach der langen Ruhe im Winter an die Arbeit soll, kann man beobachten, mit welchem Unverstand und mit welcher Härte das Vieh mißhandelt wird. Ja nicht selten muß das unvernünftige Vieh herhalten für die Ungeschicklichkeit des Besitzers. Erst neulich hörte ich einen Bauer sagen: „Ich habe einen Knüppel auf dem Aas verhauen", weil sich das Rind nach seiner Meinung ungeschickt anstellte. Ein anderer Bauer stolperte beim Einspannen und fiel hin, wodurch die Kuh scheute und einige Schritte lief. Da mußte nun das arme Thier herhalten. Sinnlos schlug der Mann das geängstigte Thier und versetzte ihm mit seinen schweren Schuhen Fußtritte. Noch viele andere Fälle könnte ich aus Erfahrung hier anführen. Und die Kinder, die meist bei solchen Mißhandlungen zugegen sind, gewöhnen sich bald daran und machen es ebenso. Man denke ferner an die Millionen Vögelchen, welche qualvoll in den Schlingen verenden, an den Fischfang mit Legeangeln, an die Millionen Schlachthiere, welche ohne vorherige Betäubung getötet werden, was man eher totmartern als schlachten nennen muß, an die qualvolle Ausnutzung, Mißhandlung und Vernachlässigung der Zug- und Kettenhunde, an die grausame Ausnützung der Pferde bis ins höchste Alter, infolge des unsinnigen Vorurtheils der Menschen gegen den Genuß von Pferdefleisch, an die grausamen Hetzjagden, an die grausame Art des Raubthierfangs mit Schlageisen u. s. w. u. s. w.

Diesen für unser Gemüth so beschämenden Zustand zu ändern, sollte das Bestreben eines jeden Menschen sein. Der Berliner Thierschutzverein verfolgt diese Ziele durch Ausbreitung von Flug-

---

sein Herz nach ihr verlange. Sie hatte auf ihre Toilette eine besondere Sorgfalt verwandt und nicht ohne den Gedanken an ihn; in dem leichten weißen Kleide mit den frischen Rosen im dunklen Haare glich sie selbst einer Rose. Fedor schien dies gar nicht zu bemerken und doch hätte er sie bereits sehen müssen.

Erbittert preßte sie die Zähne auf einander, mit zitternder Hand riß sie eine der Rosen aus dem Haare und zerpflückte sie mit zuckenden Fingern.

„Gnädiges Fräulein, Sie vernichten Ihren eigenen Schmuck," schnarrte der Baron.

Ada antwortete nicht, sie hörte die Worte kaum, weil ihr halb verstohlener Blick Fedor beobachtete.

Endlich nahte Sentis sich ihr, ruhig und unbefangen; er begrüßte sie freundlich.

„Fräulein, heute komme ich zeitiger," sprach er.

Ada ärgerte sein ruhiger Ton, er entschuldigte sich nicht einmal, daß er sie nicht zuerst begrüßt hatte; um ihren hübschen Mund zuckte es trotzig.

„Wir müssen Ihnen zu besonderem Danke verpflichtet sein, weil Sie uns einige Geschäftsstunden opfern," entgegnete sie, und für ein feines Ohr klang aus den Worten ein leichter, spöttischer Ton.

Derselbe entging Fedor nicht, allein er verletzte ihn nicht mehr.

„Die Veranlassung ist eine zu angenehme, als daß sie ein Opfer sein könnte," bemerkte er lächelnd.

„Halten Sie die Geschäftsstunden immer inne?" fragte der Baron mit seiner näselnder Stimme. „Es muß entsetzlich langweilig sein!"

„Es ist nicht langweilig, wenn man sich eine ernste Lebensaufgabe gesetzt hat, Herr Baron," entgegnete Sentis ruhig. „Mir erscheint ein Leben ohne dieselbe unbegreiflich!"

Meppen richtete sich empor; sein etwas langsames Begriffsvermögen vermochte nicht sofort zu fassen, ob die Worte auf ihn bezogen waren.

„Wie meinen Sie das?" fragte er mit herausforderndem Tone.

„Bin ich nicht deutlich genug gewesen?" entgegnete Fedor. „Mir erscheint ein Leben ohne ernste Arbeit inhaltslos und unerträglich!"

Meppen zuckte mit der Schulter.

„Ansichten!" rief er.

„Natürlich! Ich habe es auch nur als meine Ansicht ausgesprochen," erwiederte Fedor mit dem unbefangensten Tone.

Meppen schien antworten zu wollen, aber nicht zu wissen, was er sagen sollte.

„Gnädiges Fräulein, darf ich Sie durch den Garten führen?" sprach er, Ada den Arm reichend und Sentis den Rücken kehrend.

Fedor blickte Beiden nach, nicht erregt, sondern lächelnd, es gewährte ihm eine gewisse Beruhigung, daß er durch Ada's Benehmen das Urtheil, welches er sich über sie auf dem Balle gebildet hatte, bestätigt fand. Sein Auge blickte suchend durch den Garten und ein leiser Unmuth leuchtete daraus hervor, als es das nicht erblickte, was es suchte.

Poller trat zu ihm und begrüßte ihn in auffallend freundlicher, ja herzlicher Weise — der reiche Bauherr nahm an dem Gartenfeste seiner Gattin nur Theil, um Sentis zu sprechen. Die letzten Tage hatten für ihn so viele Ausgaben und Unannehmlichkeiten gebracht, daß er sich über die großen Schwierigkeiten, welche ihm die Fortführung seines Unternehmens bereitete, nicht länger täuschen konnte. Zu spät hatte er erkannt, daß er für seine Mittel zu viel gewagt, seine Ehre verlangte aber, daß er das Begonnene durchführe. Je mehr Schwierigkeiten ihm sein Bankier bereitete, um so mehr mußte er darauf bedacht sein, eine Stütze zu gewinnen, und als solche war Niemand geeigneter als Sentis. Derselbe war sehr reich und schon die Verbindung mit diesem Manne mußte seinem Kredite ungemein nützen.

Er wußte durch seine Frau, daß Fedor Ada große Aufmerksamkeiten erwiesen hatte; daß derselbe aber durch den Baron in den Plänen seiner Gattin zur Seite geschoben war, davon hatte er keine Ahnung. Er begrüßte Fedor deshalb so freundlich, um ihn nicht im Zweifel zu lassen, daß es ihm erwünscht sein werde, wenn er um Ada's Hand anhalte.

„Haben Sie gesehen, wie weit meine Straße in den letzten Wochen vorgeschritten ist?" fragte er.

„Nein, ich bin gerade in der letzten Zeit geschäftlich sehr in Anspruch genommen gewesen," gab Fedor zur Antwort.

„Sie müssen sich die Straße ansehen!" fuhr Poller fort. „Kommen Sie zu jeder Zeit — mich treffen Sie immer, denn ich gönne mir nicht eher Ruhe, als bis Alles fertig ist."

„Sie haben sich eine sehr schwierige Aufgabe gestellt!"

„Wie so?" warf Poller ein.

„Der gleichzeitige Bau so vieler Häuser muß doch außerordentlich große Mittel erfordern."

„Ich hoffe diese Aufgabe zu lösen," bemerkte Poller mit dem Tone der Selbstgenugthuung. „Es gehören allerdings große Mittel dazu, das wußte ich jedoch, ehe ich mit dem Bau begann. Freilich — freilich, augenblickliche Schwierigkeiten können sich immer einstellen. Ich besitze Erfahrung im Bauen, ich berechne Alles sehr genau und doch kann es passiren, daß man sich in der Zeit verrechnet. Ich berechne zum Beispiel, wie viel Material und Arbeitslohn ich in einer bestimmten Zeit und bei einer bestimmten Arbeiterzahl nothwendig habe und richte mich mit meiner Kasse darnach ein, nun können aber Verhältnisse eintreten, die es nothwendig machen, fast noch einmal so viel Arbeiter einzustellen, damit verdoppelt sich auch der Verbrauch des Materials und so kann es kommen, daß ich sogar in augenblickliche Verlegenheit in Betreff der Geldmittel kommen kann, weil ich nicht im Stande bin, sofort so viel flüssig zu machen."

(Fortsetzung folgt.)

schriften, Kalender, Lesebüchlein 2c. und hat erreicht, daß vielfach eine wesentliche Besserung eingetreten ist. Eine dauernde Besserung ist aber nur zu erhoffen, wenn jeder Mensch sich in Zucht nimmt und sich auch im Zorne nicht hinreißen läßt, die Thiere zu mißhandeln. G. in H.

Verschiedenes.

— Der **„Kladderadatsch"** glossirt den Styl einer Lokalnachricht des „Hinterl. Anz." in folgender Weise: Aus Eckelshausen wird dem „Hinterländer Anzeiger" vom 8. April geschrieben: „Dieser Tage wurde in hiesiger Gemarkung, auf dem sogenannten Trisch, der älteste Baum, eine schöne, mächtige Buche, im Alter von 400—500 Jahren, für jedermann bei Regen und Sonnenschein ein schöner Aufenthaltsort. durch drei Arbeiter in 18 Tagen ausgegraben." Wie schade, daß „dieser Tage in 18 Tagen" die alte Buche, um nachher kleingehauen zu werden, ausgegraben ist! Ein so alter Baum sollte überhaupt geschont werden, ganz besonders aber dann, wenn die ganze Bewohnerschaft eines Ortes wie Eckelshausen (Eckelshausen hat 403 Einwohner) sich daran gewöhnt hat, bei Regen und Sonnenschein auf dem Baume zu sitzen.

— **Köln,** 28. April. (Unverbesserlich). Ein hiesiger Bauunternehmer war verschiedentlich von seinem Sohne bestohlen worden und als alle Vorstellungen nichts halfen, zeigte der Vater den ungerathenen Sohn der Staatsanwaltschaft an. Dieses schien geholfen zu haben, denn der junge Mann bat inständig, den Strafantrag zurückzunehmen; niemals wollte er mehr etwas Unrechtes thun. Der Vater ließ sich erweichen und nahm den Strafantrag zurück. Die „Aussöhnung" zwischen Vater und Sohn erfolgte am Sonntag auf einer Rheinfahrt. Ueberglücklich fuhr man Abends heim. Doch der Jüngling verfiel noch in derselben Nacht in seinen alten Fehler. Während der Vater schlummerte, verschaffte sich der Unverbesserliche die Schlüssel zum Geldschrank und entnahm demselben 10 000 Mark, mit denen er die Flucht ergriff.

— **(Mit Sonderzug.)** Eine lustige Episode, um so lustiger, so schreibt die „D. W.", da sie den Vorzug haben soll, völlig wahr zu sein, ereignete sich kürzlich in einem Landstädtchen, das von Berlin in etwa einer halben Stunde mit der Eisenbahn zu erreichen ist. Dort wohnt der Milchhändler G., der allmorgendlich mit seinem Milchfuhrwerk nach Berlin kommt, um seine zahlreichen Kunden zu bedienen. Bei einer solchen Gelegenheit hatte er sich in einem Lokal festgekneipt, beleidigte in trunkenem Zustande den Wirt und machte sich schließlich eines Hausfriedensbruches schuldig, der ihn auf die Anklagebank führte. Die Geldstrafe, mit der er belegt wurde, erklärte er, „absitzen" zu wollen, trotzdem er sehr wohl in der Lage war, sie bar zu bezahlen, und so verbrachte er wirklich vier Wochen als Staatspensionär in Moabit. Dieser Tage nun verbreitete sich plötzlich in dem Städtchen, das Herrn G. zu seinen Bürgern zählt, die Nachrcht, daß von Berlin ein Sonderzug angekündigt sei, und die biederen Einwohner, die stets einen gewissen Neuigkeitshunger zeigen, umlagerten schon lange vor der für das Einlaufen des Zuges festgesetzten Zeit den Bahnsteig, auf dem der Stationsgewaltige in den für solche Gelegenheiten vorgeschriebenen weißen Handschuhen unruhig auf- und niederwandelte. Die Erwartung und Spannung steigt immer höher, das Einfahrtssignal ist schon gegeben, — endlich vernimmt man von ferne das Stampfen und Rasseln der Lokomotive, dann unterscheidet man auch die Klänge eines fröhlichen Marsches, den offenbar eine ganze Blechmusik-Kapelle spielt, und nun wird auch der aus einem, reich mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Wagen bestehende Sonderzug sichtbar. Jetzt läuft er in die Bahnhofshalle ein, die harrende Menge drängt dichter herzu, die Köpfe recken sich höher empor, und der Stationsvorsteher öffnet dienstfertig die Wagenthür. Und in der Thür erscheint mit freundlich lächelnder Miene — der aus dem Gefängnis heimkehrende Milchhändler G., bekleidet mit einer Ballonmütze, einer blauen Schürze und Holzpantoffeln,

— **Zur Beseitigung der Lebensgefahr bei der Narkose** ist in der letzten Zeit einiges geschehen, vornehmlich durch den Ersatz des Chloroforms durch Aether, bisher aber ist ein völlig befriedigendes Verfahren noch nicht erzielt worden. Da die medizinische Litteratur in gewissen Abständen regelmäßig von Todesfällen durch die Narkose berichtet, so ist der Wunsch nach einer wirklich gefahrlosen Betäubung ebenso begreiflich wie allgemein. Nach einer Mitteilung von „English Mechanic" sollen diese Bestrebungen jetzt endlich zu einem vollen Erfolge gelangt sein. C. W. Krohne in London behauptet danach, daß die Anwendung von Chloroform in einer Mischung mit einer bestimmten Luftmenge vollständig gefahrlos sei. Es ist ein besonderer Apparat zur Einatmung des Betäubungsmittels angefertigt worden, der die Mischung von Chloroform mit Luft in einer vollkommen zuverlässigen Weise herstellt. und den Arzt befähigt, eine tiefe Bewußtlosigkeit des Kranken zu erzeugen und zu unterhalten, ohne daß irgend eine Gefahr dabei besteht. Es sind seit einiger Zeit viele Hunderte dieser Apparate zum Verkauf gelangt, ohne daß bei ihrer Anwendung jemals eine Beschädigung des Kranken eingetreten wäre. Das Chloroform wird von den heutigen Aerzten bei Beobachtnng genügender Vorsicht ebenfalls bereits als gefahrlos betrachtet, aber die verhältnismäßig gesundheits- und lebensgefährlichen Folgen der Chloroform-Narkose beweisen zum mindesten, daß die nötige Vorsicht nicht leicht zu beobachten ist oder immerhin nicht in allen Fällen beobachtet wird. Daher ist es ohne Zweifel wünschenswert, daß ein in geeigneter Weise konstruierter Apparat gleichsam die Kontrolle über die Zuführung des Betäubungsmittels seinerseits übernimmt und gewährleistet. In dieser Anwendung soll das Chloroform auch dem Aether und anderen Mischungen, wie sie aus Alkohol-Aether und Chloroform zusammengesetzt werden, vorzuziehen sein.

— **Einer der Wiener Börsenherren** hatte beschlossen, seine schöne Tochter Irma mit dem Sohne eines englischen Geschäftsfreundes zu verheiraten und hatte richtig das Geschäft bald ins Reine gebracht. Er setzte sich mit dem Vater des Bräutigams schriftlich ins Einvernehmen, und die Irma war auf einmal verlobt, ohne daß man im elterlichen Hause vorher viel von dem glatten Geschäfte gesprochen hätte. Nach ein paar Monaten sollte der Bräutigam herüberkommen, Hochzeit machen und mit seiner jungen Frau wieder abreisen. Die Wartezeit war nur deshalb festgesetzt worden, weil Fräulein Irma doch vorerst englisch lernen mußte. Das wollte auch der Bräutigam, der bei diesem Anlaß gleich eine Probe seiner Liebenswürdigkeit ablegte; er werde selber einen Sprachlehrer für die unbekannte Braut besorgen, einen Jugendbekannten, in den er, sowohl was seine Lehrertalente als seine sonstigen Eigenschaften anlange. das vollste Vertrauen setze. Nach einigen Tagen stellte sich auch dieser Mann unter Beibringung eines sehr freundlich gehaltenen Empfehlungsschreibens in der Familie vor, und der Unterricht wurde sofort aufgenommen und mit allem Eifer fortgesetzt. Die schöne Irma interessierte sich von Tag zu Tag mehr für die englische Sprache, die ihr bisher immer so langweilig und unschön vorgekommen war. Die junge Wienerin fand, daß sich in keiner anderen Sprache so lieb plaudern lasse. Das hatte alles der ausgezeichnete Lehrer verursacht, dessen Methode eine ganz unübertreffliche sein mußte, denn als einige Wochen um waren. erklärte die Irma ihrem auf das höchste betroffenen Papa, daß ihre Verlobung gelöst werden müsse, sie werde den ihr bestimmten Engländer nie und nimmer zum Manne nehmen. Warum? Darauf erhielt der Vater die Antwort, welche junge Mädchen in diesen Fällen stets zu geben pflegen. Das sagt ja eine der andern nach. Das erste. was nun der Papa zu thun hatte, war, dem warm empfohlenen Sprachlehrer, der sich auf so hinterlistige Weise in das Herz seiner Schülerin eingeschlichen hatte, zu sagen, daß er sich nicht mehr im Hause blicken lassen möge Da stellte sich der Engländer wieder sehr betroffen. „Ihre Tochter ist in mich verliebt? Bravo, das ist sehr gut!" sagte er. „Herr, sie soll doch einen anderen heiraten!" „Aber der andere hat Geld!" „Nicht mehr wie ich, das kann ich Ihnen ganz genau versichern!" „Nicht mehr? Erlauben Sie, wieso?" „Das ist sehr einfach. Ich bin nämlich selber der andere. Ich habe mir selber die Empfehlung mitgegeben, damit ich finde die Gelegenheit, mich persönlich zu überzeugen, ob wir gefallen einander, ich und Fräulein Irma. Nun, wir gefallen einander. Das ist sehr gut. Wir Engländer sind eine praktische Nation. wir kaufen nicht die Katz im Sack!" Als Fräulein Irma davon erfuhr. daß sich ihr Bräutigam als Sprachlehrer eingeschlichen hatte, fühlte sie ein menschlich Rühren. Sie verzieh ihm den Humbug. Die Verlobung wurde nicht aufgehoben, und bald soll die Hochzeit stattfinden.

— **(Verlegenheit.)** In Paris ereignete sich kürzlich vor dem Zuchtpolizeigericht folgende ergötzliche Scene: Ein Mann war angeklagt, eine Hose gestohlen zu haben: Der Richter spricht ihn wegen mangelnder Beweise frei. Trotzdem verharrt jener unbeweglich auf der Anklagebank. Sein Verteidiger macht ihn darauf aufmerksam, daß er frei sei; er bleibt aber sitzen — schon ist der Saal zum größten Teil leer. Unwillig fragt ihn sein Verteidiger, weswegen er nicht gehe. Nun beugt sich der Freigesprochene zum Ohr desselben und sagt mit leiser Stimme: „Bevor die Zeugen sich nicht entfernt haben, kann ich nicht gehen." — „Warum denn nicht?" — „Ich habe die gestohlene Hose an!"

— **(Der Tropfen höhlt den Stein.)** Ein Zeitungsredakteur wettete jüngst in Chicago mit einem Cirkusathleten, um hundert Dollars, daß dieser nicht im stande wäre, sich ein Liter Wasser aus der Höhe eines Meters tropfenweise auf die rechte Handfläche fallen zu lassen. Der Athlet ging lachend die Wette ein, die in Gegenwart vieler Personen zum Austrag kam; beim 420. Tropfen mußte er sich aber, nachdem er vorher schon vielfach Zeichen großer Schmerzempfindung gegeben, für besiegt und mithin seine Wette für verloren erklären. Die Handfläche war feuerrot geworden. auf der Stelle, wo Tropfen auf Tropfen niederfiel, hatte sich die Haut abgelöst und zeigte das blutige Fleisch.

— **(Wie eine Japanerin sich einen Mann sucht.)** Auch in dem Lande der Chrysanthemen scheint es bereits Sitte geworden zu sein, sich auf dem erfolgreichen Wege des Zeitungsinserates einen Lebensgefährten zu suchen. Folgendes Inserat der Japanerin „Husoijoshi" prangte kürzlich in dem japanischen Blatt „Kanazawa Shimbum": „Ich Endesunterzeichnete bin ein schönes Mädchen mit wolkengleichem Haar, blumengleichem Antlitz, geschwungenen Augenbrauen und biegsamer Statur als ob ich von Weiden wäre. Ich habe genug Vermögen, um sorgenlos mit meinem geliebten Manne durchs Leben zu wandeln, am Tage in die Blumen und nachts in den Mond zu starren. Findet sich ein Herr, der klug, gebildet, hübsch und geschmackvoll ist, so will ich ihm für das ganze Leben die Hand reichen und das Vergnügen teilen, mit ihm in einem Grabe beerdigt zu werden." Man sieht, die Japanerin preist sich mit Poesie an, sie ist aber auch fast ebenso anspruchsvoll wie ihre europäischen Mitschwestern, ja sogar noch anspruchsvoller, denn diese legen weniger Wert darauf, das „Vergnügen" des gemeinsamen Grabes zu teilen und fühlen sich bisweilen als „kleine Witwe" viel wohler, als bei Lebzeiten des Ehegatten.

Gemeinnütziges.

Wie schützt sich unser Körper selbst vor Schädigungen bei der Atmung?

Das Organ der Atmung des Menschen sind die Lungen, die in der Brust liegen und aus einem rechten und einem linken Flügel bestehen. Sie haben dafür zu sorgen, daß durch Einatmen und Ausatmen der zur Erhaltung des Lebens erforderliche Sauerstoff der Außenluft dem Blute einverleibt und die schädliche giftige Kohlensäure aus ihm entfernt wird. Die Natur hat verschiedentliche Vorsorge getroffen, um Erkrankungen der Lungen vorzubeugen. Damit die atmosphärische Luft nicht zu kalt, sondern immer in gleichmäßiger Wärme in die Lunge gelangt, wird sie erst auf dem Wege dahin (von der Nase an durch Rachenhöhle, Kehlkopf und Luftröhre) gewärmt. Die eingeatmete Luft erhält ferner bei ihrem Durchstreichen durch die Luftwege mehr Feuchtigkeit, so daß die Lungen nicht so sehr von dem wechselnden Wassergehalt der Außenluft zu leiden haben. Daß die ausgeatmete Luft feuchter ist als die eingeatmete, sehen wir daraus. daß sie bei kalter Luft dunstig und feucht erscheint, während diese selbst klar und trocken ist. In Bezug auf mechanische Beimengungen (Staub) ist Ausatmungsluft reiner als die Einatmungsluft. Diese ist gleichsam filtriert worden, wie weiter unten noch näher ausgeführt wird. In Bezug auf die chemische Vermischung aber ist die ausgeatmete Luft unreiner als die eingeatmete. Neben der Kohlensäure werden den Lungen noch eine Menge Selbstgifte (Toxine) entführt, die sich schon in gesunden Tagen bei der Eiweißzersetzung bilden, in Krankheiten aber noch in erhöhtem Maße ausgeschieden werden. Man nimmt überhaupt in neuerer Zeit immer mehr an, daß die Luft in menschenüberfüllten Räumen weniger durch den hohen Kohlensäuregehalt schädlich ist, als vielmehr durch die dem Körper entströmenden Selbstgifte. Als der erste Hüter vor Lungenkrankheiten muß die Nase als Geruchsorgan bezeichnet werden. Diejenige Luft ist die beste, welche nicht riecht. Leider ist vielen Menschen nur eine parfümierte Luft angenehm. Schlechte Luft kann man auch nicht verbessern, wenn man sie wohlriechend macht, das ist nur eine Täuschung der Geruchsnerven, sondern die Luftverbesserung kann nur durch Zufuhr frischer Luft erreicht werden. Ferner verhütet die Nase Lungenkrankheiten, weil sie die eingeatmete Luft von allerlei Beimengungen säubert. Im Nasenschleim, in den Härchen die in ihr wachsen, und in den oben gelegenen großen Ausbuchtungen der Nase versaugen sich allerlei Staubteile, die in die Lungen gekommen, krankmachend wirken können. Daher ist es gesundheitlich von hohem Werte, durchschnittlich durch die Nase und nicht durch den Mund zu atmen. Die Natur übertrug aber den Stimmbändern die Aufgabe der Luftdurchsiebung. Ursprünglich dienten die Stimmbänder gar nicht der Bildung der Stimme, sondern dem Schutze der Lunge vor Staub und Speiseteilen, die in die falsche Kehle geraten waren. Die Stimmbildung ist erst eine von ihnen erworbene Fähigkeit. Ihre Arbeit verrichten die Stimmbänder in der Weise, daß dieselben durch Fremdkörper gereizt, auf diesen Reiz mit einem Hustenstoß antworten, worauf die Entfernung erfolgt. Trotzdem aber gelangen durch die Nase und die Stimmritze Staubteile in die Luftröhre und deren Verzweigungen. Aber auch diesen gegenüber weiß sich die Natur zu wehren. Die ganze Luftröhre ist mit Schleimhaut ausgekleidet, welche eine große Menge Flimmerzellen besitzt, die bei Reizungen durch Staubteile Bewegungen nach außen hin ausführen. Der schwarz und grau gefärbte Auswurf verdankt seine Färbuug der Thätigkeit der Flimmerzellen. Durchschnittlich werden in einer Minute 16 volle Atemzüge ausgeführt. Die Atmung ist von unserm Willen unabhängig. Sie wird veranlaßt durch einen Reiz, welchen die in unserm Blute vorhandene Kohlensäure auf das im verlängerten Mark liegende Atmungscentrum ausübt. Ist man schnell gelaufen, so zwingt die durch rasche Zersetzung von Körpergewebe übermäßig gebildete Kohlensäure des Blutes zu einem schnelleren Atmen. Dasselbe geschieht bei Fieber, wo die Zahl der Atemzüge durch den Ueberschuß des Kohlensäuregehaltes des Blutes bis auf 60 in der Minute steigen kann.

KRONTHALER MINERALBR.

Krontaler

Natürliches kohlensaures Mineralwasser

Tafelgetränk S. M. d. Deutschen Kaisers,
Tafelgetränk I. M. d. Kaiserin Friedrich,
S. k. H. d. Grossherzogs von Baden, d. Herzogs von Cambridge.

19 goldene Medaillen und erste Preise. Bewährt gegen Verschleimungen jeder Art.

Hauptdepot: Chr. Achenbach, Berleburg.

Holzversteigerung.

Am Dienstag den 2. Mai d. J.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. **Früh** 1/2**10 Uhr** im Distrikt **Eschelbach** (am Hülshofer Weg)
   56,50 rm Buchen-Schaftholz II
   137 „ „ Astreisig
   60 Eichen-Abschnitte mit 8,82 fm Inhalt.
2. **Früh 11 Uhr** im Distrikt **Wüstehain**
   a. im Distrikt **Wüstehain**
   152 rm Buchen-Stammreisig I
   b. im Distrikt **Untere Weißenbachseite**
   13 rm Buchen-Scheitholz
   10 „ „ Schaftholz
   20 „ „ Astreisig.

Fürstl. Forstverwaltung.

Tapeten

1899er Muster

in großer Auswahl und billigsten Preisen vorräthig.

Laasphe. **Aug. Jmgardt.**

Bratheringe, Bismarckheringe, Rollmöpse, Sardinen, Salzgurken.

Käse: Schweizer per Pfd. 1 Mk., Holländer 80 Pf. empfiehlt

Laasphe. **L. Hach.**



Kräftig gebaute, kleine

Leiterwagen

aus Buchenholz gefertigt, mit eisernen Achsen, welche stark genug sind, um Kinder und Lasten bis 250 Kilo auf der Straße fahren zu können, in verschiedenen Größen stets vorräthig bei

Laasphe. **W. Jung.**

Bodega-Weine
Rhein-Weine
Moselweine



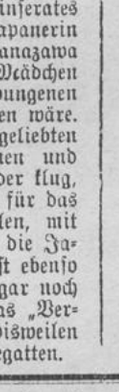
haben
Biedenkopf
Aug. Burggraf.
Verwechslungen
Bodega-Firmen werden
Beachtung des Wortes
sicher vermieden.

Glasweise.

Frühstücksstube.

Ia. **deutschen Rothklee,**
Ia. **Schwedischklee,**
Ia. **Weißklee,**
(sämmtlich attestirt seidefrei)
Thymotheegras,
sowie sämmtliche **Gartensämereien** in bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

Erndtebrück. **Emil Dürsch.**



Man verlange
Scherer's
Cognac
Gg. Scherer & Co.
Langen bei Darmstadt

Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.
Cognac zuckerfrei „ 3.
Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:
Laasphe: L. Hammer Wwe.
Biedenkopf: A. Burggraf.
Breidenbach: L. Ritter.
Ludwigshütte: Gg. Frohnhäuser.

Für kleinen Fabrikbetrieb geeignet, kleines Anwesen mit Möglichkeit einer Wasserkraftanlage zu kaufen gesucht.

Offerten unter A. O. an die Exped. d. Bl.

Tapeten Nur neueste Muster!
Tapeten Größte Auswahl!
Tapeten zu sehr billigen Preisen!

Aeltere Restpartien unter Einkauf

Tapezierarbeiten

sofort und billig.

Laasphe. **W. Jung.**

Waschseile

in Längen von 10—30 Meter zum Preise von 0,20—1.50 Mk. empfiehlt in guter, dauerhafter Waare

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Prima

Setz- u. Speisekartoffel

per Ctr. 3,40 Mk. versendet ab hier

Laasphe. **Max Rosenbaum,**
Obst- und Gemüsehandlung.

Brennholzverkauf

im Revier **Banfe.**

Am Montag, den 1. Mai

kommen zur Versteigerung:

1. **Morgens 9 Uhr** im Distrikt **Hasseln**
   149 rm Buchenschaft I. Cl.
   348 „ Buchenastreis
2. **Mittags 12½ Uhr** im Distrikt **Gerhardtsberg**
   51 rm Eichenschaft II. Cl.

Die Revierverwaltung.

Spar- und Vorschuß-Verein

E. G. m. u. Haftpflicht

zu Berleburg.

Bekanntmachung.

Die in der Subhastation Geschwister Hoch zu Laasphe käuflich erworbenen Grundstücke sollen

am Mittwoch, den 3. Mai cr., Abends 7 Uhr

anfangend, in der Behausung des Herrn Bierbrauers Bosch zu Laasphe zum Verkauf ausgesetzt werden.

Kauflustige werden zu diesem Termin unter dem Bemerken eingeladen, daß bei annehmbarem Gebote die Genehmigung im Termin erfolgen wird und daß Nachgebote keine Berücksichtigung finden.

Nichtverkaufte Grundstücke kommen zur Verpachtung.

Berleburg, den 26 April 1899.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige außerordentliche **Generalversammlung** soll

Mittwoch den 10. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst abgehalten werden.

Tages-Ordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 1. Quartal 1899.

Laasphe, den 22. April 1899.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Freiwilliger Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt, am

Mittwoch den 3. Mai d. J. Abends 8½ Uhr

in der Wirthschaft Bosch hierselbst sein **Wohnhaus,** Mühlenstraße Nr. 9, nebst großem Garten, sowie folgende **Grundstücke:**

Flur	9	Nr. 360,	hinten in der Grube,	Acker,	28,30	Ar groß
„	14	„ 20,	auf'm Steinchen,	„	10,77	„ „
„	11	„ 1205/15,	an der Hahler	„	07,36	„ „
„	11	„ 1206/15,	„ „ „	„	07,36	„ „
„	9	„ 1065/351,	unten vorm Feldberg,	„	04,83	„ „

öffentlich unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen zu verkaufen.

Laasphe. **Heinrich Klotz.**

Stünzel-Lose.

Lose für die am 21. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Thier- und Geräte-Verlosung des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück **2 Mark** Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer zu Berleburg zu haben.

Laasphe, den 12. April 1899.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Commission
Jonas.

Zum Behängen der Häuser mit Blechschindeln

empfiehlt sich bestens

A. Wegerich in Marburg, Wörthstr. 5.

Blechschindel sind leichter, schöner und dauerhafter als Schiefer, keine Reparatur, kein Geklapper. Mache auf die von mir ausgeführten Arbeiten bei Herrn L. **Balbach** in **Biedenkopf** und den Herren **J. C. Theis, Posthalter Spies** und **M. Schiff Wwe.** in **Gladenbach** aufmerksam.

Haferſuppen sind nahrhaft, aber oft fade im Geschmack. **Man würze sie daher mit einigen Tropfen**

MAGGI

und wird über den angenehm kräftigen Wohlgeschmack der Suppe überrascht sein. Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pfg. an bei

Fr. Metz, Laasphe.



Wasserwerk Rüppershausen.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer Hochdruckwasserleitung für die Gemeinde Rüppershausen sollen am **Sonnabend den 13. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr** im Schulhause zu Rüppershausen wenigstfordernd in öffentlichem Verding in folgenden Loosen vergeben werden:

Loos	1	Titel	I	Lieferung der eisernen Rohre und Formstücke, veranschl. zu	1888 Mk.	09 Pf.
„	2	„	II	Lieferung der Schieber und Hydranten, veranschlagt zu	270 „	— „
„	3	„	III	Erdarbeiten, „ „	980 „	50 „
„	4	„	IV	Maurerarbeiten „ „	1061 „	46 „
„	5	„	V	Schlosserarbeiten „ „	151 „	— „
„	6	„	VI	Verlegung d. eisernen Rohre u. Ausführung d. Hausanschlüsse	1335 „	30 „
„	7	„	I, II, III und VI,	veranschlagt zu	4473 „	89 „
„	8	„	IV und V,	veranschlagt zu	1212 „	46 „

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Amtszimmer in Erndtebrück zur Einsicht offen Auch können daselbst Abschriften von Kostenanschlag und Bedingungen gegen Entrichtung einer Schreibgebühr von 1,50 Mk. bezogen werden.

Erndtebrück, den 24. April 1899.

Der Amtmann
Schmidt.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 1. Mai

in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 3.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Ia. Rothklee,
„ Weißklee,
„ Schwedischklee,
} garantirt seidefrei.

Thymotheegras, Raygras, sowie Lein- und sämmtliche Gartensämereien, beste, keimfähige Waare empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Feudingen. **Fr. Weber,**
vorm. H. Six.

Versicherungen

von Gebäuden, Mobiliar ꝛc. gegen **Brandschaden** vermittelt unter günstigen Bedingungen für den **„Deutschen Phönix"**, Versicherungsgesellschaft Frankfurt a. M.

C. LACK,
Kunst b. Laasphe.

Den **Alleinverkauf** von

Phöbus-Spiritus-Glühlicht-Brenner oder -Lampen

vergebe ich für kleinere Bezirke.

Emil Schneider
Neunkirchen, Bez. Arnsberg.
(Allein-Verkauf für Reg.-Bez. Arnsberg.)

Waldpflanzen

liefert und pflanzt unter Garantie sehr billig in **Laub-** und **Nadelhölzer.**

B. Müller,
Heinsberg i. W.

Blutarmuth.

Bleichsucht, Nervenschwäche, Verdauungsschwäche, Blasen- u. Nierenleiden und deren Merkmale: Mattigkeit, körperliche und geistige Ermüdung, Herzklopfen, Schlaflosigkeit oder Schlaf ohne Erquickung, Angstgefühle, Schwindel, Kopfweh, Migräne, Gedächtnißschwäche, Nervenschmerzen, Magendrücken, lästige Völle selbst nach wenigem Speisengenuß, Appetitlosigkeit, Blähungen, häufiges Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, heilt unser altberühmter **Lamscheider Stahlbrunnen, Emma-Heilquelle.** Zu jeder Jahreszeit und ohne Berufstörung verwendbar, Versandt direkt von der Quelle in stets frischer Füllung. Aerztliche Gebrauchsanweisung und Trinkbecher wird jeder Sendung beigegeben. Prospecte versendet die Verwaltung der **Emma-Heilquelle, Boppard a. Rh.**

Theater in Laasphe,

im Saale des Herrn Koch am Bahnhof.

Samstag den 29. April 1899

1. Gastspiel der Cur-Theater-Gesellschaft zu Bad Driburg

Der Weg zum Herzen

Lustspiel in 5 Acten.

An der Kasse: 1. Platz 1,20 Mk. 2. Platz 60 Pf., Stehplatz 30 Pf. Im Vorverkauf bei Herrn Aug. Imgardt 1. Platz 1. Mk., 2. Platz 50 Pf.

H. Gottschalk, Direktor.

Haus-Verkauf.

Am **Samstag den 6. Mai cr., Abends 8 Uhr** läßt der Unterzeichnete in der Wirthschaft von Heinrich Förger hierselbst das den Eheleuten Kreisschulinspektor Schreff zu Dortmund zugehörige **Wohnhaus** nebst Stall, Königsstraße Nr. 9 belegen, unter sehr günstigen, im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich versteigern, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Laasphe, den 24. April 1899.

Hofheinz,
Vollziehungsbeamter.

NB. Das Haus, in bester Geschäftslage der Stadt belegen, eignet sich zu jedem Geschäftsbetrieb.

10—12 tüchtige

Erdarbeiter

für Unterbau eines Eisenbahn-Anschluß-Geleises an meine Ziegelei gegen Accord oder Lohn sofort gesucht.

Laasphe, den 24. April 1899.

Fr. Langenbach.

---

6 tüchtige

Bau- u. Möbeltischler

für dauernde Arbeit auf sofort gesucht. Wochenlohn Mk. 18—24.

Ed. Reusch, Dampftischlerei.
Siegen.

Einen tüchtigen

Schreinergesellen

auf sofort gesucht.

Heinr. Afflerbach,
Hilchenbach.

Lehrlings-Gesuch.

Ein tüchtiger Junge, welcher Lust hat, das Sattler- und Polstergeschäft gründlich zu erlernen, kann eintreten bei

Georg Nord, Biedenkopf.

Für unser gemischtes Waarengeschäft suchen wir zum baldigen Eintritt einen

Lehrling.

Junge Leute vom Lande und von guten Eltern erhalten den Vorzug.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Blut-Apfelsinen u. Orangen

empfiehlt

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Seitens der Stadt Laasphe sind an Belohnung für das Einfangen von:

a.	100 Stück	Maikäfern	10 Pf.
b.	100 „	Kohlweißlingen	20 „
c.	1 „	Riedmaus	20 „
d.	1 „	Maulwurf	25 „

ausgesetzt worden.

Gegen Ablieferung der eingefangenen Insekten bezw. Thiere werden die Belohnungen sofort von unserer Stadtkasse gezahlt.

Laasphe, den 24. April 1899.

Der Bürgermeister
Koop.

Zugelaufen.

Am 20. April 1899 ist der Wwe. Friedrich Wagener zu Fischelbach ein brauner glatthariger Wolfshund, welcher ein Lederhalsband ohne Namen trägt, zugelaufen.

Der Eigenthümer des obigen Hundes wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 21. April 1882 verfahren.

Banfe, den 22. April 1899.

Die Polizei-Verwaltung.
Schüler,
c. Amtmann.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Generalversammlung

am **6. Mai cr., Nachmittags 2 Uhr** in Laasphe, Hotel Schäfer.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Weber-Hemschlar: Die Heimath als Grundlage des geographischen Unterrichts.
2. Vortrag des Herrn Stähler-Herbertshausen: Eltern und Lehrer in ihrem Verhältniß bei der Kindererziehung.
3. Wahl der Delegirten zum Provinzial-Lehrertage in Schwelm.
4. Verschiedenes.

Es wird gebeten, die noch rückständigen Fragebogen mitzubringen.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 29. April, Abends 8½ Uhr im Vereinslokal

Versammlung

Tagesordnung:

1. Beschickung des Frühjahrsbezirkstages in Wetzlar am 7. Mai.
2. Besprechung einer Ausfahrt.

Der Vorstand.

Zum 1. Septbr. wird ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

bei hohem Lohne gesucht.

Frau Dr. Jonas,
Griesheim a. Main.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges, braves **Mädchen** für Küche und Hausarbeit.

August Gimbel,
Restaurant zum Bahnhof,
Hilchenbach.

Zum 1. Mai d. Js. ein evangelisches, tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit, welches auch Liebe zu Kindern hat, gegen guten Lohn gesucht.

Frau Director Schuchard,
Weidenau b. Siegen.

Zur Stütze und Erlernung des Haushalts suche ich auf sofort ein junges **Mädchen** ohne gegenseitige Vergütung mit vollständigem Familienanschluß.

Frau M. Klein,
Deuz b. Siegen.

Guter Dünger

ist bei mir zu haben.

Laasphe. **Michael Marburger.**

Guten Pferdedünger

haben wagenweise zu verkaufen

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Hierzu Nr. 17 des Illustr. Familienbl.